

Zwei Jahre Geschichtswerkstatt Minsk

Zur Arbeit einer weißrussisch-deutschen Erinnerungs-, Bildungs- und Forschungsstätte

PETRA RENTROP, BERLIN

Kaum ein Land in Europa ist vom Zweiten Weltkrieg so getroffen worden wie Weißrussland (Belarus). Jüngeren Schätzungen zufolge forderten der Krieg und die deutsche Besatzungsherrschaft zwischen 1941 und 1944 hier annähernd drei Millionen Opfer, darunter über eine halbe Million Juden, 700 000 sowjetische Kriegsgefangene und Zehntausende nichtjüdische Zivilisten. 380 000 Menschen wurden zudem zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Darüber hinaus wurden im Rahmen der Kampfhandlungen, der „Partisanenbekämpfung“ und der Politik der „verbrannten Erde“ beim deutschen Rückzug weite Teile des Landes verwüstet: im Jahre 1944 lagen nach offiziellen Angaben 209 Städte und 9 200 Dörfer in Schutt und Asche.

Entstehungszusammenhang der Geschichtswerkstatt Minsk

Das bis heute nur schwer vorstellbare Ausmaß der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs in Weißrussland bildet den historischen Bezugsrahmen der Geschichtswerkstatt Minsk, die vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund (IBB), dem Verband der jüdischen Gemeinden und Vereinigungen in Belarus und der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte Minsk (IBB Minsk) gemeinsam verantwortet wird. Die Einrichtung wurde im März 2003 in einem der letzten Gebäude des ehemaligen Ghettos der Stadt eröffnet. Sie verweist damit auf eine der größten nationalsozialistischen Haft- und Mordstätten in der besetzten Sowjetunion. Im Minsker Ghetto, aber auch im nahe der Stadt gelegenen Lagerkomplex von Maly Trostenec mit seinen Exekutionsplätzen Blagovščina und Šaškovka wurden Zehntausende ermordet: Juden aus Minsk und Umgebung, in Maly Trostenec auch Kriegsgefangene, Gefängnisinsassen, Widerstandskämpfer und nichtjüdische Zivilisten. In das Ghetto Minsk und nach Maly Trostenec wurden zudem mindestens 22 000 deutsche, österreichische und tschechische Juden deportiert.

Die meisten von ihnen wurden durch Massenerschießungen und in Gaswagen in Blagovščina umgebracht.

Die Geschichte des Ghettos Minsk und des Lagers Maly Trostenec ist in Deutschland wie in Weißrussland über Jahrzehnte hinweg vergessen worden. In der deutschen Erinnerungskultur verschwanden das systematische Morden und die Tatorte in der besetzten Sowjetunion weitgehend hinter den Kriegshandlungen. In der historischen Wahrnehmung war Polen der Schauplatz der Vernichtung, während die UdSSR als Kriegsschauplatz galt. Im sowjetischen Weißrussland wiederum ließen die offizielle Heldengeschichte des Zweiten Weltkriegs, erzählt als „heroischer Kampf des belarussischen Volkes und seiner Partisanen gegen die deutsch-faschistischen Invasoren“, sowie ein latenter Antisemitismus kaum Raum für ein Gedenken an die Verfolgung und Ermordung der weißrussischen Juden.

In den 90er Jahren jedoch entstanden in beiden Ländern Initiativen, die Geschichte des Ghettos Minsk und des Lagers Maly Trostenec öffentlich zu machen. Die Städte Bremen, Hamburg und Düsseldorf errichteten auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof von Minsk Gedenksteine für ihre ermordeten Mitbürger.¹ In Minsk begannen die neu gegründeten jüdischen (Opfer-)Verbände, Lebensberichte von Überlebenden der Ghettos zu veröffentlichen.² Historiker und Interessierte schlossen sich in der „Historischen Gesellschaft Trostenec“ zusammen, um die Geschichte des Lagers zu ergründen und ins kollektive Gedächtnis Weißrusslands zurück zu rufen. Auch in der historischen Forschung beider Länder gewannen Ghetto und Lager an Kontur.³

Diese und andere gesellschaftliche wie wissenschaftliche Aktivitäten zur Aufarbeitung der Ghetto- und Lagergeschichte zu unterstützen, zu bündeln und auszubauen, ist eines der vorrangigen Ziele der Geschichtswerkstatt Minsk. Unter ihrem Dach finden nun seit zwei Jahren Interessierte, Zeitzeugen und Historiker aus Weißruss-

land, Deutschland und anderen Ländern zusammen, denen die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus im Minsker Gebiet wie in ganz Weißrussland ein Anliegen ist. Auf dieser Grundlage haben sich in Anpassung des westeuropäischen Geschichtswerkstättenkonzepts an die Situation in Weißrussland inzwischen drei zentrale Aufgabenbereiche ausdifferenziert. Sie bestehen in der Begleitung und Unterstützung überlebender Opfer, der Entwicklung und Umsetzung von Programmen der historischen Bildung und der Beförderung neuerer Forschungstendenzen in der weißrussischen Kriegs- und Besatzungshistoriographie und der deutschen NS-Forschung.

Im Dialog mit Überlebenden

Die Einbeziehung von Zeitzeugen des nationalsozialistischen Terrors spielt eine zentrale Rolle in der Arbeit der Geschichtswerkstatt. Sie wendet sich dabei ungeachtet ihres thematischen Schwerpunktes nicht nur an Überlebende des Holocaust, sondern an alle Opfergruppen. Ebenso wie jüdische Zeitzeugen haben nichtjüdische ehemalige Häftlinge der Konzentrations- und Vernichtungslager, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene über Jahrzehnte hinweg nicht öffentlich über ihre (Leid-)Erfahrungen sprechen können; sie wurden teilweise sogar als Kollaborateure gebrandmarkt. Diese Situation hat sich in den 90er Jahren verbessert, als sich im Zuge der Gründung der Belarussischen Republikanischen Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“ – der Partnerorganisation der deutschen Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ – erstmals Opferverbände konstituieren konnten. Gleichwohl sind ehemalige NS-Opfer noch immer erheblichen gesellschaftlichen wie staatlichen Ressentiments ausgesetzt. So berichtet etwa eine Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück, dass ihr unterstellt worden sei, sie habe es sich während des Krieges in Deutschland „gut gehen lassen“, während ihre Landsleute in Weißrussland gelitten und gegen den Feind gekämpft hätten. Die nach sowjetischen Vorbild ausgerichteten Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung Weißrusslands im Juli 2004 verwiesen zudem auf einen weit gehenden Ausschluss der NS-Opfer aus der öffentlichen Erinnerungskultur an den Zweiten Weltkrieg: Hier waren als Zeitzeugen ausschließlich ehemalige Partisanen und Veteranen der Roten Armee präsent.

In dieser Situation steht für viele Überlebende gleichberechtigt neben materieller Entschädigung und

medizinischer Unterstützung, wie sie vor allem durch die Stiftung „Verständigung und Aussöhnung“ geleistet werden, der Anspruch, angehört und nicht länger diskriminiert zu werden. Mit der Dokumentation lebensgeschichtlicher Interviews und der Publikation autobiographischer Lebensberichte ehemaliger NS-Opfer unterstützt die Geschichtswerkstatt Überlebende darin, ihre Erfahrungen einer breiteren Öffentlichkeit in Weißrussland zugänglich zu machen.⁴ Die regelmäßige Organisation von Gesprächsrunden zwischen Verfolgten des Nationalsozialismus und Jugendlichen aus Weißrussland und Deutschland begegnet darüber hinaus dem Bedürfnis der Zeitzeugen, ihre Erfahrungen an die junge Generation weiterzugeben. „Wir müssen mit jungen Menschen über die Kriegszeit sprechen, damit solch ein Unheil nie wieder geschieht“, sagen viele von ihnen. Hier korrespondiert die Arbeit der Geschichtswerkstatt mit dem IBB-Projekt „Erinnern für eine gemeinsame Zukunft“, in dessen Rahmen ehemalige Zwangsarbeiter, Ghetto- und KZ-Häftlinge aus Weißrussland, der Ukraine und Polen zu Gesprächen mit Jugendlichen an deutsche Schulen eingeladen werden.

Lernen am authentischen Ort

In der Geschichtswerkstatt haben Gruppen und Einzelpersonen aus Weißrussland wie Deutschland die Möglichkeit, sich vor Ort in Minsk mit den lokalen Ausprägungen der deutschen Besatzungsherrschaft auseinander zu setzen. Gegenwärtig umfasst das Bildungsangebot zum einen allgemeine Informationen über die Ermordung der Juden im Minsker Ghetto und in Maly Trostenec, die Deportationen mitteleuropäischer Juden nach Minsk, den Krieg gegen die weißrussischen Dörfer sowie die Verschleppung von Weißrussen zur Zwangsarbeit nach Deutschland. In diesem Zusammenhang werden auch Stadtrundgänge durch das ehemalige Ghetto, über das Gelände des Lagers Maly Trostenec sowie Exkursionen zum vernichteten Dorf Chatyn angeboten, an dessen Stelle sich heute die zentrale nationale Gedenkstätte für die Opfer der deutschen Terrorpolitik in Weißrussland befindet.

Zum anderen bietet die Geschichtswerkstatt Raum für individuell ausgerichtete Programme. Die Perspektiven sind dabei weit gefächert; möglich sind etwa

- die interdisziplinäre Perspektive: Journalisten, Historiker, Pädagogen und Künstler gehen gemeinsam auf Spurensuche im Ghetto von Minsk;

- die (völker-)verbindende Perspektive: Belarussische und deutsche Jugendliche und junge Erwachsene arbeiten gemeinsam in einem Projekt zur Geschichte des Lagers Maly Trostenec als eines historischen Ortes mit europäischen Bezügen;
- die generationsübergreifende Perspektive: In Gesprächen mit Zeitzeugen lernen junge Menschen, was Krieg und Gewaltherrschaft, Rassismus und Antisemitismus konkret für das Leben Einzelner bedeutet haben.

Im Rahmen der historischen Bildung wurde zudem im vergangenen Jahr das Programm „Landeskundliche Schule“ ins Leben gerufen. Ziel ist es, Jugendliche zur Erforschung der Kriegsgeschichte in ihrem Heimatort anzuregen. Gegenwärtiger Kooperationspartner in diesem Programm ist eine Schule aus Puchoviči im Gebiet Minsk. Weitere Schulkoooperationen sollen folgen.

„Weisse Flecken“ der Besatzungszeit erforschen

Die Besatzungsgeschichte Weißrusslands kann mittlerweile als gut erforscht gelten. Leerstellen bestehen jedoch auch weiterhin. Sie betreffen insbesondere die Geschichte der konkreten Tatorte der deutschen Verbrechen. Auch im Hinblick auf das Ghetto Minsk und Maly Trostenec sind noch viele Fragen offen. So konnte zum Beispiel die Entstehungsgeschichte des dem Kommandeur der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes unterstellten Lagerkomplexes bislang noch nicht vollständig geklärt werden. Ungewiss ist ferner die genaue Zahl der in Maly Trostenec inhaftierten und getöteten Menschen. In der Forschung wird derzeit davon ausgegangen, dass hier bis zu 1000 Häftlinge zu landwirtschaftlichen und handwerklichen Arbeiten gezwungen wurden. Die Zahl der Opfer wird offiziell mit 206 500 angegeben; Forscher wie Christian Gerlach schätzen diese Zahl jedoch als zu hoch ein und gehen von rund 60 000 Ermordeten aus.⁵ Demgegenüber vertritt Èmanuil Ioffe die These, dass allein die Anzahl jüdischer Opfer bei 140 000 liege, davon 80 000 aus Mitteleuropa.⁶ Ähnliche Unklarheiten bestehen im Hinblick auf die Anzahl der Ghettoinsassen; hier werden Zahlen zwischen 30 000 und 100 000 genannt.

Vor diesem Hintergrund hat die Geschichtswerkstatt es sich zur Aufgabe gemacht, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Ghetto- und Lagergeschichte zu befördern und Historiker aus dem

In- und Ausland dafür zu gewinnen. Für ihr Archiv wird gegenwärtig Quellenmaterial zu diesen Orten der Vernichtung erschlossen. Die Präsenzbibliothek hält Fachliteratur zum nationalsozialistischen Judenmord und zum Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion in (weiß-)russischer, deutscher und englischer Sprache bereit. Die Geschichtswerkstatt hat zudem die Idee eines Forschungsprojekts zur Ghetto- und Lagergeschichte angeregt. Das Vorhaben wird seit Januar 2005 am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin realisiert und von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziert; die Geschichtswerkstatt ist Kooperationspartner.

Neben der Schließung von Forschungslücken ist die Herstellung von Kontakten und Kooperationen zwischen Wissenschaftlern aus Weißrussland, Deutschland und anderen Ländern ein wichtiges Anliegen. Auf diesem Wege kann die politisch bedingte Isolation der weißrussischen Geschichtswissenschaften ein Stück weit aufgehoben werden und Historikern ein Anschluss an internationale wissenschaftliche Debatten ermöglicht werden. Entsprechend wurden in der Geschichtswerkstatt in den vergangenen Jahren regelmäßig Konferenzen auch mit internationaler Beteiligung ausgerichtet, in deren Zentrum Aspekte der Besatzungsgeschichte Weißrusslands standen. Auf den monatlichen Treffen der Arbeitskreise für Historiker und Doktoranden, die sich mit der Kriegs- und Besatzungsgeschichte befassen, werden zudem Referate von in- und ausländischen Experten gehört und diskutiert, eigene Forschungsergebnisse vorgestellt und methodische Fragestellungen besprochen. Damit hat sich die Geschichtswerkstatt auch als ein Ort des freien wissenschaftlichen Dialoges in Minsk etablieren können.

¹ Siehe hierzu auch Deutsch-jüdische Gesellschaft Hamburg e.V. (Hg.), Wegweiser zu ehemaligen jüdischen Leidensstätten der Deportation von Hamburg nach Minsk, Hamburg 1995; Staatsarchiv Bremen (Hg.), „Es geht tatsächlich nach Minsk“. Texte und Materialien zur Erinnerung an die Deportation von Bremer Juden am 18.11.1941 in das Vernichtungslager Minsk, Bremen 2001.

² Arkad'eva, Ol'ga u.a. (Hg.), ...na perekrestkach sudeb. Iz vospominanij byvsich uznikov getto i pravednikov narodov mira, Minsk 2002.

³ Siehe als Pionierarbeit zur NS-Terrorpolitik in Weißrussland im deutschsprachigen Raum mit Kapiteln zur Ghetto- und Lagergeschichte: Kohl, Paul, Der Krieg der deutschen Wehrmacht und der Polizei 1941–1944. Sowjetische Augenzeugen berichten, Frankfurt/Main 1995 (erstmalig 1990

unter dem Titel „Ich wundere mich, dass ich noch lebe“). Angaben zum Ghetto Minsk und zum Lager Maly Trostenez finden sich auch bei Gerlach, Christian, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941–1944*, Hamburg 1999. Zum Ghetto Minsk aus alltagsgeschichtlicher Perspektive: Chiari, Bernhard, *Alltag hinter der Front. Besatzung, Kollaboration und Widerstand in Weißrußland 1941–1944*, Düsseldorf 1998. Als Arbeitsbuch mit Zeitzeugeninterviews und Hintergrundberichten: Projektgruppe Belarus (Hg.), *„Existiert das Ghetto noch?“ Weißrussland: Jüdisches Überleben gegen nationalsozialistische Herrschaft*, Berlin u.a. 2003. Zu Maly Trostenez: Kohl, Paul, *Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente*, Dortmund 2003. Zum weißrussischen Forschungsstand s. Gerasimova, I. P.; Papernaja, C. M., *Istorija cholokosta na territorii Belarusi. Bibliografičeskij ukazatel'*, Vitebsk 2001.

4 Siehe beispielhaft: *Istoričeskaja Masterskaja v Minske* (Hg.), *Spasennye iz ada. Žizn' i sud'ba. Genja Savol'ner*. Rimma Galperina, Minsk 2004.

5 Gerlach, *Morde*, S. 77 oben.

6 Ioffe, Èmanuil, *Belorusskie evrei. Tragedija i geroizm*, Minsk 2003.



Petra Rentrop, ist M. A. der Osteuropastudien und Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Für das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk Dortmund betreut sie zusammen mit Dr. Kuz'ma Kozak seit 2003 die Geschichtswerkstatt Minsk. Kontakt: rentrop@zfa.kgw.tu-berlin.de.